

Wie Schubert Goethe am Gotthard trifft

Schritt für Schritt poliert das Bergdorf an seiner Ausstrahlung als alpiner Leuchtturm. Mit den «Goethe-Tagen Andermatt» gibt es nun ein jährliches Festival, das in einer Mischung aus Musik, Literatur, aus Geschichte und Geschichten um den grossen Namen kreist. Mauro Peter (Tenor) und Joseph Middleton (Klavier) machten mit Goethe-Liedern von Franz Schubert den begeisterten Anfang.

Für den jungen Wiener Komponisten Franz Schubert war es gewiss eine der schmerzlichsten Erfahrungen, dass er aus Weimar auf die Zusendung seiner Goethe-Lieder, darunter der so bezwingende «Erlkönig», kein Echo erhielt. Mauro Peter und Joseph Middleton interpretierten die Ballade effektiv am Schluss des ersten Programmtells in der Andermatt Concert Hall: ein Höhepunkt an ausdrucksvoller, dramatisch charakterisierender Stimmgebung, an Darstellung und Einfühlung, die das Rezital insgesamt prägten.

Von stürmischer Emphase der «Rastlosen Liebe» zu den verhaltenen, aber intensiven Klängen der «Meeresstille» und zum hymnischen Schwung des «Ganymed» ging es im bekenntnishaft lyrischen Gesang, in den Balladen vom stimmlich souveränen Glanz des «Sängers» zum innigen Pathos des «Königs von Thule» und zur verschmitzten Ironie des «Rattenfängers». Der Pianist hatte



Einigkeit im Geiste Schuberts: Mauro Peter und Stephan Middleton. Mitte: Podiumsgespräch mit (v.l.) Andreas Baumgartner, Margrit Wyder, Christian Haltner und Patricia Moreno.

Bilder: Herbert Büttiker

nuanciert und dezidiert Anteil an der bewundernswert reichen und feinsinnig in Gruppen gedachten Programmfolge, in der Mauro Peter Goethes dichterische und Schuberts musikalische Kunst als eine ungeteilte Welt erleben liess.

Neunzehn Lieder waren zu hören, darunter als eigentliche Gruppe auch die tiefgründigen Gesänge des Harfners. Zwei köstliche Zugaben beschlossen den Abend: das «Heidenröslein» als wunderbar schliches Juwel und das «Schweizerlied» als Reverenz an den Genius loci. Dabei nahm sich Mauro Peter als Luzerner humorvoll heraus, Goethes Schweizerdeutsch («Uf'm Bergli bin i g'sässe, ha de Vögle zuge-schaut...») zu korrigieren.

Goethe und Andermatt

Je nach Zählweise sind unter Schuberts sechshundert Liedern sechzig bis achtzig auf Texte von Goethe komponiert, das heisst in Musik verwandelt und sie sprechen lassend. «Er hiess die Dichtkunst tönen und reden die Musik. Nicht Frau und nicht Magd, als Schwestern umarmen sich die beiden über Schuberts Grab», lautet einer der Entwürfe Franz Grillparzers für eine Grabinschrift. Dieser war Teil des Schubert-Kreises in Wien und erlebte diese Liedkunst. Goethe war dann immerhin beeindruckt, als er 1830 den «Erlkönig» interpretiert von der berühmten Wilhelmine Schröder-Devrient hörte.

Schubert und Goethe war eines der Themen des von Pa-

tricia Moreno geleiteten Podiumsgesprächs am Nachmittag. Für das musikhistorische Thema zuständig war der Dramaturg von Andermatt Music. Die Hauptfrage aber war, was denn Andermatt mit Goethe verbindet. Die Rede war von den drei Wanderungen zum Gotthard, die den Aufenthalt im Urserental einschloss. Dieses lobte er überschwänglich wegen seiner «schönen Matten und Viehzucht in so grosser Höhe», den Käse, der hier gemacht wird, fand er «besonders vorzüglich», und so ist ihm das Urserental «unter allen Gegenden, die ich kenne, die liebste und interessanteste.» So überzeugend Goethe für Andermatt wirbt, so intensiv wird er

umworben: Oben auf dem Pass, im Festungsmuseum Sasso Gottardo, gibt es nun auch eine permanente Goethe-Ausstellung – tief im Fels, der den Naturforscher und -verehrer aus Weimar so magisch anzog.

Goethe-Schweiz-Jubiläum

Über Goethes Beziehung zum Granit war mit Margrit Wyder, der Präsidentin der Goethe-Gesellschaft Schweiz, die Kennerin in der Runde. Goethes dritter Aufenthalt in der Schweiz und der letzte Aufstieg zum Gottard jährt sich zum 225. Mal. Dies hat auch die Gemeinde Stäfa und ihren Präsidenten Christian Haltner auf den Plan gerufen. Er gab Auskunft, wie es kam, dass

Goethe in der Alten Krone in Stäfa residierte, von Stäfa aus seine Ausflüge unternahm und wo er – folgenreich – die Sage von Wilhelm Tell kennenlernte.

Wer weiss, hätte statt Schiller das berühmte Drama Goethes sein Epos geschrieben, sähen wir heute Tell durchs Urserental zum Gotthard wandern, und Andermatt hätte einen Stein mehr in der Krone. Aber auch ohne den ist Stoff genug vorhanden für kommende Goethe-Tage Andermatt. Schubert hat, wie erwähnt, für mehr als ein Konzert Goethes Lieder vertont, und dessen Inspiration wirkte und wirkt ja unerschöpflich weiter auf musikalische Geister; ein zeitgenössischer Komponist

mit einer fertigen Oper «Walpurgisnacht», der aus Luzern stammende Alfred Felder, sass sogar im Publikum. Mit der etablierten Konzertsaison mit rund zwanzig Veranstaltungen unter der Intendanz von Lena-Lisa Wüstendörfer, ihrem Orchester und dem gediegenen Konzertsaal haben die «Goethe-Tage Andermatt» eine gute Basis für eine spannende Zukunft.

Herbert Büttiker